

Für die Ewigkeit

Jüdische Friedhöfe erzählen viele Geschichten

von MANFRED BLENDINGER

FEUCHTWANGEN – Die Pogrome in der Nacht zum 9. November 1938 machten klar, wie entschlossen die Nazis die Vernichtung der jüdischen Deutschen vorantrieben. Nicht nur ihr Leben, auch die Erinnerung an sie, wollten sie auslöschen. Die Geschichten der Menschen, die auf jüdischen Friedhöfen in Bayern bestattet sind, sollen für immer bewahrt werden.

Von Bechhofen bis Obernzenn, von Schopfloch bis Diespeck – an vielen Orten in Westmittelfranken finden sich die Spuren der Menschen jüdischen Glaubens, die einst das Gemeindeleben gerade in Westmittelfranken prägten. Susanne Klemm, die bis zum vergangenen Jahr das

Fränkische Museum in Feuchtwangen leitete, hält diese Spuren fest. Sie ist beim Landesamt für Denkmalschutz für ein Projekt tätig, mit dem in Bayern 124 jüdische Friedhöfe mit rund 80 000 Grabsteinen dokumentiert werden.

„Das sind oft sehr idyllische Orte. Viele Menschen finden sie sehr magisch, sehr anziehend“, sagt sie. „Die geschlossenen Friedhöfe sind aber auch kultische Orte, die von Nachfahren besucht werden. Sie sind vorwiegend in Franken angesiedelt.“

Gegen Juden gab es seit dem Mittelalter regelmäßige Pogrome, bis sie von den bayerischen Herzögen ganz vertrieben wurden. Viele fanden im Markgraefentum Ansbach und in den Bistümern Würzburg und Bamberg Aufnahme. Es gab für sie auf dem Land Schutzbriefe gegen Geldzahlungen. Die Ansiedlung in großen Städten blieb ihnen lange verwehrt.

Jeder Friedhof diente für mehrere Gemeinden in seinem Umkreis. Es gab wenig große Friedhöfe mit mehr als 2000 Grabsteinen. Mehr als die Hälfte der bayrischen Friedhöfe hat weniger als 500 Grabsteine“, weist Susanne Klemm auf die überschaubare Größe hin. „Schopfloch mit 1200 Grabsteinen ist ein großer Friedhof.“ Dort kennt sich Susanne Klemm nicht nur wegen den engen Verbindungen zum nahen Feuchtwangen aus. Die Kunsthistorikerin hat in jahrelanger Arbeit mit den Ehrenamtlichen vom Verein „Bet Olam“ (hebräisch für „Ort der Ruhe“) die teilweise stark beschädigten Grabsteine gesichert. Ihre Inschriften wurden gereinigt, entziffernt, übersetzt und in eine eigens programmierte Datenbank aufgenommen.



Bechhofen gehört mit rund 2200 Grabsteinen zu den größten erhaltenen jüdischen Friedhöfen in Bayern. Die Inschriften werden in einem Projekt des Landesamts für Denkmalpflege dokumentiert.
Foto: Manfred Blendinger

Christliche Grabsteine enthalten nur spärliche Angaben. Jüdische Grabsteine erzählen ganze Lebensgeschichten. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf den Alltag in den umliegenden Gemeinden ziehen. „Wir arbeiten in ganz Bayern sehr eng mit Ehrenamtlichen zusammen“, betonte Susanne Klemm die Bedeutung der örtlichen Biografieforschung. Mit Fördergeldern der Europäischen Union wurde in Schopfloch die Datenbank für alle geöffnet. Sie ist im Internet mit zahlreichen Auswertungsmöglichkeiten frei verfügbar und dient als Vorbild für alle Friedhöfe in Bayern. Ein ähnliches Projekt mit EU-Mitteln läuft in Bechhofen. „Bechhofen wird im Rahmen eines Leaderprojekt auf den Stand von Schopfloch gebracht“, sagt Susanne Klemm vor kurzem in einer Lebensepoche der Verstorbenen.

Die Zeit drängt, macht Susanne Klemm deutlich: „Der Zerfall ist auf allen Friedhöfen festzustellen. Wir wollen möglichst schnell möglichst dokumentieren, um die Informationen nutzbar zu machen.“



Susanne Klemm arbeitet für die Erfassung jüdischer Grabmäler in Bayern. Foto: Manfred Blendinger